

Psychisch krank: Immer mehr junge Leute brauchen Hilfe

53 chronisch psychisch Kranken hilft der Solidar-Sozialring in seinen Wohneinrichtungen, wieder in die Gesellschaft zurückzukehren. Und das seit 20 Jahren. Heute kann sich jeder dort einmal umsehen.

VON UTA PASLER

ZWICKAU – Felix Fischer* war vielleicht die ganz große Ausnahme: „Als er zu uns kam, war er noch keine 20 Jahre alt, total verpeilt, ohne Lebensplan“, erinnert sich Sieghard Georgi, Leiter der Sozialtherapeutischen Wohnstätte für chronisch psychisch Kranke. Mal wollte Felix nach Frankfurt ziehen, dann nach Afrika gehen. Seit Jahren wohnt der Mittzwanziger nun in den eigenen vier Wänden in Westsachsen. Georgi zufolge kommt er gut klar: Er hält seine Wohnung in Schuss, führt Buch über seine Ausgaben, arbeitet in der Mauritius-Werkstatt – ein Pa-

radebeispiel für die 24 Mitarbeiter der Wohnstätte der Betreuungsgesellschaft Solidar-Sozialring an der Karl-Keil-Straße, die sich seit nunmehr 20 Jahren darum bemühen, chronisch psychisch Kranke nach längerer Zurückgezogenheit oder einem Klinikaufenthalt in die Gesellschaft zu integrieren. Georgi zufolge ist die Wohnstätte daher nur Durchgangsstation.

53 Plätze gibt es insgesamt, inklusive der beiden Außenwohngruppen und der Senioren-WG, die erst im Oktober dieses Jahres in die Goethestraße umgezogen ist. „Bei mir wird kein Bett kalt“, versichert Georgi, der einen Stapel Anträge auf seinem Schreibtisch liegen hat. Vier Einrichtungen dieser Art gibt es im Landkreis, der Solidar-Sozialring ist schwerpunktmäßig für die Zwickauer Kranken zuständig. Meist klopfen die Sozialdienste der umliegenden Krankenhäuser, vor allem der des Heinrich-Braun-Klinikums, bei Einrichtungsleiter Georgi wegen eines Platzes an.

Krankenschwestern, Sozialpädagogen, Heilerziehungspfleger, Erzieher, Heilpädagogen und Ergotherapeuten kümmern sich um die Bewohner. „Das geht bei manchen damit los, regelmäßige Körperhygiene

„Bei den Jüngeren gibt es Bewohner, die haben ihre Eltern nie auf Arbeit gehen sehen.“

Sieghard Georgi Bereichsleiter Sozialpsychiatrie beim Solidar-Sozialring

zu trainieren“, sagt Georgi. Die Kranken lernen den Umgang mit Geld, den Tag zu strukturieren, das Zimmer in Ordnung zu halten, überhaupt erst einmal wieder einen Tag-/Nachtrhythmus aufzunehmen. Es sind Menschen darunter, die schwere Zwangsstörungen haben, die sich in den Alkohol geflüchtet hatten, die sich fürchten, Straßenbahn zu fahren. Die Mitarbeiter machen mit ihnen gemeinsam Einkaufsfahrten, basteln, werkeln und gärtnern auf dem Gelände.

„Gerade bei den Jüngeren gibt es Bewohner, die haben ihre Eltern nie auf Arbeit gehen sehen“, sagt der Leiter, der seit 2010 eine zunehmende

Zahl an Jugendlichen mit Psychosen, die auf Drogenkonsum zurückzuführen sind, feststellt, die an Depressionen leiden, an milieubedingten Störungen, die sich schwer verletzen. Die Erfolge bei jüngeren Menschen sind laut Georgi, der seit 2000 in dem Zwickauer Verein beschäftigt ist, groß. Bei Menschen über 50 werde es zunehmend schwerer, sie wieder zu integrieren. „Einige haben Krankheitskarrieren von 15 bis 20 Jahren hinter sich, da verflacht auch emotional einiges“, versichert der gelernte Heilerziehungspfleger. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei 5,5 Jahren. „Sie ist im Vergleich zu unseren Anfangsjahren wegen des jünger gewordenen Klientels deutlich kürzer geworden“, sagt Georgi. Wer es geschafft hat und auszieht, muss kein Loch fürchten. Sieben Mitarbeiter des Solidar-Sozialrings betreuen die Kranken auch ambulant.

*Name geändert

ANLÄSSLICH DES 20-JÄHRIGEN BESTEHENS der Wohnstätte gibt es heute eine Feierstunde und einen Tag der offenen Tür. Wer sich in der Einrichtung an der Karl-Keil-Straße 54 (unmittelbar gegenüber dem DRK-Blutspendedienst) einmal umsehen möchte, ist **von 14 bis 18 Uhr** willkommen.